



Maßvoll nuancierter Farbenreichtum.



Szymanowski, Das Klavierwerk (Vol. 2): Mazurkas op. 50 Nr. 5-12, Variationen über ein polnisches Thema op. 10, Masques op. 34, Fantasie C-Dur op. 14; Martin Roscoe (Klavier); *Naxos CD 8.553300* (WD: 71'38") DDD

Aufnahmedatum: 1994.

Klangbild: Fein ziseliert und gut durchhörbar, ein wenig verhallt.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Martin Jones (Nimbus 2 CD 5405/6, 2 CD 5435/6).

Nicht von ungefähr gilt Karol Szymanowski als der bedeutendste polnische Komponist nach Chopin: Ein sehr lukratives Angebot, die Leitung des Konservatoriums in Kairo zu übernehmen, hat er abgelehnt, um die polnische Musik dem Niveau der übrigen europäischen Staaten anzugleichen, um dem noch jungen Polen auch eine musikalische Identität zu geben, um letztendlich auch auf musikpädagogischem Gebiet all seine Kompetenz in die Waagschale werfen zu können. Für die Erreichung dieser hochgesteckten Ziele knüpfte er zunächst stilistisch bei Chopin an, verwendete aber auch Elemente der polnischen Folklore. In den Mazurkas op. 50, in denen Szymanowski bestimmte Aspekte der Tatra-Musik mit dem heterogenen Mazurka-Rhythmus Zentralpolens zusammenführt, verschmelzen diese stilistischen Anleihen zu einer Einheit. Von großer Wichtigkeit für den Komponisten Karol Szymanowski waren aber auch die Einflüsse der französischen Impressionisten, die sich in seinen programmatischen „Masques“ op. 34 zeigen.

Die neueste Einspielung von Martin Roscoe, der, anders als sein Pianisten-Kollege Martin Jones, in seiner Gesamtschau auf das klavieristische Œuvre Szymanowskis auf die Chronologie der einzelnen Werke keine Rücksicht nimmt, vermittelt ein aussagekräftiges Bild von der stilistischen Vielfalt des polnischen Komponisten. Martin Roscoe realisiert den Rhythmus der Mazurkas voller Spannung, seine Interpretationen scheinen förmlich die innewohnenden folkloristischen Kräfte nach außen zu kehren. In den „Masques“ gelingt dem Pianisten eine äußerst plastische und aussagekräftige Darstellung der von antiken Mythen inspirierten Musik. Dabei erfahren die unterschiedlichsten kompositorischen Schichten eine farbenreiche Nuancierung bei einer gleichzeitig fein ausgehörten und deutlich formulierten Phrasierungs- und Artikulationskunst. Allerdings bleibt das Spiel Martin Roscoes im Vergleich zu Martin Jones weniger nervös-vibrierend. Ohne Zweifel gehört diese Einspielung zum besten, was derzeit in Sachen Szymanowski auf dem Markt ist. *Josef Manhart*



Ein reicher Fundus.

ORGEL



Tournemire, L'Orgue mystique, 51 Offices de l'année liturgique (Gesamtaufnahme Vol. 1): Offices Nr. 29, 42 und 51 op. 57, Nr. 13 op. 56; Sandro R. Müller (Orgel); *Cybele CD 050.101* (WD: 73'40") DDD

Tournemire, L'Orgue mystique (Gesamtaufnahme Vol. 2): Offices Nr. 3 und 8 op. 55 und Nr. 22 op. 56; Sandro R. Müller (Orgel); *Cybele CD 050.102* (WD: 67'55") DDD

Tournemire, L'Orgue mystique (Gesamtaufnahme Vol. 3): Offices Nr. 34, 35 und 40 op. 57; Sandro R. Müller (Orgel); *Cybele CD 050.103* (WD: 70'33") DDD

Tournemire, L'Orgue mystique (Gesamtaufnahme Vol. 4): Offices Nr. 44, 38 und 43 op. 57 und Nr. 21 op. 56; Sandro R. Müller (Orgel); *Cybele CD 050.104* (WD: 70'36") DDD

Aufnahmedatum: 1994, 1996

Klangbild: Klar, räumlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Das Echo auf das kompositorische Werk von Charles Tournemire (1870-1939) wird allmählich lebendiger: Neben verschiedenen Orgelaufnahmen sind inzwischen auch fünf seiner insgesamt acht Sinfonien auf Tonträgern erschienen. Der Schüler César Francks und dessen Nachfolger an der berühmten Cavallé-Coll-Orgel der Pariser Basilika St. Clotilde komponierte innerhalb von sechs Jahren den riesigen Zyklus „L'Orgue mystique“. Darin stehen für fast jeden Sonntag des Kirchenjahres fünf Sätze über Proprium-Stücke der Liturgie zur Verfügung: Introitus, Offertoire, Elevation, Communion und ein Schlußstück meist größeren Ausmaßes, wogegen die Elevation stets als kürzestes Stück erscheint. Die insgesamt 51 liturgischen Suiten sind in drei Zyklen gegliedert: Weihnachten, Ostern und den Zyklus nach Pfingsten.

Ein enormes Kompendium steht damit dem Organisten für Messe und Konzert zur Verfügung. Die unterschiedlichsten Formen werden genutzt, um den meist zugrundeliegenden gregorianischen Choral frei zu paraphrasieren. Dabei erneuert Tournemire das rhythmische Vokabular und bereichert die Harmonik durch leiterfremde Töne bis zur Bitonalität. Die Musik feiert keine dynamischen oder kompositorischen Entwicklungen, sie ruht vielmehr in sich und läßt mystischer Kontemplation viel Raum.

Der Organist Sandro R. Müller setzt für die vier CDs zwei Orgeln ein. Die klangschöne Alexander Schuke-Orgel der Alten Reformierten Kirche Elberfeld (Vol. 1 und 2) von 1968 hat nur 27 Register; die Müller sehr phantasievoll einsetzt, die Klarheit des



Stimmgewebes wird mit diesen Stimmen plastisch deutlich gemacht. Weniger glücklich ist die häufige Benutzung der Voix humaine mit Tremulant als Ersatz für die fehlenden Streicher. An keiner Stelle werden Mixturen benutzt, Kantabilität ist oberstes Prinzip. Hier erfahren die Stücke für Weihnachten eine besonders überzeugende Darstellung.

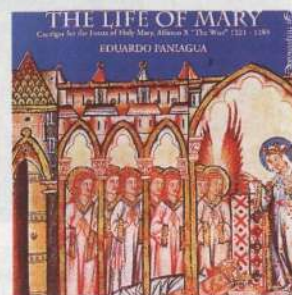
Die zweite in diesen Aufnahmen erklingende Orgel wurde 1969/70 in der Abteikirche Marienstatt (Westertal) von Riegler erbaut, mit 55 Registern auf vier Klavieren und Pedal (ohne die spanische Trompeteria gerechnet, die der Organist nicht benutzt). Das hohe Schiff der Kirche ist ein herrlicher Resonanzraum sowohl für die weichen Flötenstimmen als auch für das farbkräftige Plenum. Niemals überzieht der Organist die Lautstärken, so daß auch bei diesem ganz anderen Instrument die Klarheit der Stimmführung erhalten bleibt. An dieser Orgel (Vol. 3 und 4) spielt Müller auch eine begeisterte Wiedergabe des Office zu Mariä Himmelfahrt, eines Werkes, das Mesiasen besonders hoch schätzte.

Die Beihefte bieten ergiebige theologische und musikalische Anmerkungen durch den Zisterzienser Jakob Schwinde. Die Cover-Bilder entwarf Eva Krause als besonders dunkel wirkende Schwarz-weiß-Grafiken, die zu Requiem-Kompositionen am ehesten passen würden. Wo die Musik die hohen Feste in Freude verehrt, dürfen die reichen Farben der Kathedralenfenster nicht fehlen! *Dieter Weiss*

VOKALWERKE



Bunter Bilderbogen mit Jungfrau.



Alfons X. El Sabio, Cantigas zu den Marienfesten: Estrella del Día, Alva dos alvares, Natividad, Virgüdad, Trüdad de Santa Maria, Madre de Dios, Ave Maria, Asunción; Ensemble für Alte Musik Eduardo Paniagua, Knabenchor des Klosters Valle de los Caidos, Eduardo Paniagua; *Sony Classical 2 CD 62 284* (WD: 149'35") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Angemessene kirchliche Räumlichkeit, gut durchhörbar.

Fertigung: Ausgezeichnetes, sehr informatives und vertiefendes Booklet.

Seit jeher war das südliche Spanien ein Schmelztiegel unterschiedlichster kultureller Einflüsse. Auch in die Musik brachten Araber, Juden und Christen ihre nationalen Eigenarten derart ein, daß dem gegebenen Pluralismus eine ganz eigene Schönheit, Farbe und Anziehungskraft erwuchs. „Mudejarismus“ nennt man heute, was im Toledo des 13. Jahrhunderts unter der Herrschaft des staufischen Humanisten Alfons X. „El Sabio“ („Der Weise“) an kultureller Vielfalt zu einer neuen stilistischen Einheit zusammenwuchs. Ihr sind auch die Werke verpflichtet, die das damalige Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches selbst entwarf. Hört man die Mariengesänge Alfons des Weisen, so fließen hier jedenfalls ganz deutlich die orientalische Verzierungskunst, der musikalische Zugriff traditioneller jüdischer Musik und zeitgenössische europäische Stilelemente des 13. Jahrhunderts auf eine Weise zusammen, die heute noch bezaubern kann. Dabei haben auch Eduardo Paniagua und sein Ensemble für Alte Musik bei ihrer Ersteinstrumentierung der „Cantigas de Santa Maria“, die wohl zwischen 1270 und 1282 entstanden, einiges an Farbigkeit und Lebendigkeit mitverantwortet: Kontrast- und ideenreich wird da mit den unterschiedlichsten Instrumenten und Klangfarben gespielt, und hinreißend formen Sänger wie Instrumentalisten die im Ausdruck sehr individuell konzipierten Vokal- und Instrumentalsätze aus; auffällig ist dabei vor allem der rhythmische Impetus, den Paniagua und seine Musiker in überzeugender und überaus vielschichtiger Weise zum Duktus der auch poetisch faszinierenden Texte in Beziehung setzen. *Susanne Benda*



Fortsetzung der beeindruckenden japanischen Gesamteinspielung der Bach-Kantaten.



Bach, Kantaten: Nur jedem das Seine BWV 163, O heiliges Geist- und Wasserbad BWV 165, Barmherziges Herze der ewigen Liebe BWV 185, Mein Herze schwimmt im Blut BWV 199; Midori Suzuki, Aki Yanagisawa (Sopran), Akira Tachikawa (Alt), Makoto Sakurada (Tenor), Stephan Schreckenberger (Baß), Alfredo Bernardini (Oboe), Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki; *BIS/Disco-Center CD 801* (WD: 66'16") DDD

Aufnahmedatum: 1996

Klangbild: Natürlich, räumlich und präsent.

Fertigung: Lobenswert in Aufnahmetechnik und profunder Textheft-Erläuterung samt Kantaten-Texten.

Die japanische Gesamtaufnahme der Bach-Kantaten wird fortgesetzt mit vier Kantaten der Weimarer Zeit, von denen nur BWV 199 („Mein Herze schwimmt im Blut“) bekannter ist; die anderen drei sind derzeit nur in den Gesamteinspielungen Harnoncourts und Rillings enthalten.

Das hohe Niveau der bisherigen drei CDs (vgl. FF 7/96 S. 80, 10/96 S. 81 und 12/96 S. 81) bleibt bewundernswert erhalten: Die Intimität der religiös verinnerlichten Texte findet adäquaten Ausdruck in einer völlig uneitlen Interpretation durch alle Mitwirkenden, der Sänger wie der Obligatosolisten, unter denen der Oboist Alfredo Bernardini (in BWV 185 und 199) als (Gründungs-)Mitglied des Ensembles Zefiro besondere Erwähnung verdient. Bewundernswert und jeder europäischen Sängereile gleichwertig, vielleicht gar in frommer Versenkung überlegen, sind die japanischen Sänger, darunter Midori Suzuki, Solistin in BWV 199, sowie Akira Tachikawa, ein in Europa (u.a. bei René Jacobs) geschulter exzellenter Altist. Niemand hat Probleme mit einer deutlichen, sauberen Aussprache; die jugendlich leichten, hellen Stimmen der beiden Sopranistinnen und des geschmeidig singenden Tenors verleihen den betrachtenden Texten eigenes Gewicht. Das klein besetzte Bach Collegium Japan spielt wie immer mit großer Klarheit und Ausdrucksfülle. Statt eines Chores singen die Solisten in anrührender Schlichtheit die Abschluschoräle in BWV 163, 165 und 185 in einfacher vierstimmiger Harmonie.

Der vorbildliche – englische, deutsche und französische – Text des Beihefts enthält neben den Kantatentexten auch sachkundige Erläuterungen des Projektleiters Suzuki zu den Kantaten und – angesichts unsicherer Quellen – zu bestimmten Interpretationsentscheidungen aus dem Geist der Weimarer Bach-Zeit, etwa zu unterschiedlichen Stimmungen, zur Auswahl von Obligatinstrumenten und anderem.

Der Fortsetzung des von großer Hingabe und akribischer Ausarbeitung der Interpretationsgrundlagen geprägten Unternehmens läßt sich mit Interesse entgegensehen. *Diether Steppuhn*

A TICKLE IN THE HEART



Die Musik zum aktuellen Film

The Epstein Brothers Orchestra
Kings of Freylekh Land
A Century of Yiddish-American Music
SM 1611-2 / CD

Klarer Fall: Pflichtanschaffung!
(Musikblatt, Dezember 1995)

Weitere CDs der Jewish Music Series



Joel Rubin Jewish Music Ensemble
Beregovski's Khasene
Forgotten Instrumental Treasures from the Ukraine
SM 1614-2 / CD

Joel Rubin
with the Epstein Brothers Orchestra
Zeydes un Eyniklekh
Jewish-American Wedding Music from the Repertoire of Dave Tarras
SM 1610-2 / CD

Rubin & Horowitz
Bessarabian Symphony
Early Jewish Instrumental Music
SM 1606-2 / CD

Jüdische Lebenswelten
Highlights from the Concert Series
"Traditional and Popular Jewish Music"
Berlin 1992
SM 1604-2 / 2 CDs

fordern Sie unseren Katalog an.
Schott Wergo Music Media GmbH · Postfach 36 40 · D-55026 Mainz

schott
Wergo
music
media





Faszinierende
Baßstimme –
langweilige
Gestaltung.



J. Chr. Bach, Wie bist du denn, o Gott, in Zorn auf mich entbrannt, **Bruhns**, De profundis clamavi, **Buxtehude**, Mein Herz ist bereit, Ich bin die Auferstehung, **Rosenmüller**, Lamentatio Jeremiae prophetae, Zum Karmittwoch, Zum Gründonnerstag, **Schütz**, Ich liege und schlafe, Fili mi Absalon, **Tunder**, Salve coelestis pater, Harry van der Kamp (Baß), Period Instrument Ensemble;

Sony Classical CD 68 264 (WD: 75'39") DDD

Aufnahmetermin: 1995

Klangbild: Instrumente sehr klar, gute Konturen, präsent; Sänger etwas unscharf, Balance gegenüber den Instrumenten problematisch.

Fertigung: Ordentlich; informativer Einführungstext im Beiheft von Wolfram Steude.

Die Baßstimme wurde in der barocken musikalischen Rhetorik für die Darstellung des Bösen, der Ruhe und der Trauer eingesetzt. Gewiß ein großes Spektrum für die Ausdrucksmöglichkeiten eines Sängers! Leider kann Harry van der Kamp diese Erwartung nicht einlösen. Er hat sich ein sehr interessantes Programm gewählt, aber seine Interpretation ist seltsam festgelegt, weder flexibel für den stilistischen Wandel von immerhin über 100 Jahren Musikgeschichte noch für die besonderen Ansprüche der einzelnen Werke. Wie unterschiedlich müßten doch Schütz und J. Chr. Bach, Buxtehude und Rosenmüller klingen!

Am überzeugendsten sind die Vertonungen von lateinischem Text. Dort macht der gerade Ton, die statische Darstellung einer Melodie durch wenig voneinander unterschiedene lange und kurze Töne, Sinn. Anders verhält es sich bei den deutschen Textvertonungen. Harry van der Kamp setzt fast nie am Anfang eines Tones einen Akzent, gerade dies aber ist bei einer Sprache, die von der Betonung lebt, notwendig. Hierdurch erscheinen die deutschen Texte nicht nur falsch ausgesprochen, sondern verliert auch die Musik ihren Sinn, wirkt seltsam spannungs- und belanglos.

So bleibt das ohne Zweifel beeindruckende Material: Harry van der Kamps Stimme. Der Sänger verzichtet rigoros auf Vibrato und auf die Verstärkung des Stimmvolumens. Dadurch entsteht eine Baßstimme von besonders charakteristischem Klang, der vor allem im tiefen Baßbereich eine außerordentliche Faszination hat. Erstaunlich ist dabei auch die Bandbreite vom piano bis zum forte und die Fähigkeit, lyrisch weich und fast schneidend hart zu gestalten.

Das nicht näher bezeichnete Ensemble auf historischen Instrumenten klingt sehr klar, lebendig, nervig, spielt oft den Sänger „an die Wand“.

Franzpetter Messmer



Weltklasse.



Bruckner, Sieben Motetten für Chor a cappella: Os justi, Locus iste, Christus factus est, Pange lingua, Ave Maria, Virga Jesse, Vexilla regis, **Reger**, Acht geistliche Gesänge op. 138; Netherlands Chamber Choir, Uwe Gronostay; Globe/Note 1 CD 5160 (WD: 48'48") DDD

Aufnahmetermin: 1995, 1996

Klangbild: Warm, klar.

Fertigung: Einwandfrei.

Der niederländische Kammerchor unter Uwe Gronostay: und schon sind die Erwartungen hoch gesetzt – und werden nicht enttäuscht! Im Gegenteil, wie der Chor Klangfülle entwickeln und trotzdem auch schlank und durchsichtig singen kann, wenn es erforderlich ist, das ist höchst beeindruckend.

Auf unglaublich leise und zarte Art werden beispielsweise die pianissimo-Stellen der Motetten „Locus iste“ und „Christus factus est“ gestaltet. Die Stimmen werden zu jeder Zeit sensibel geführt und blühen manchmal nur wenig auf, erzeugen aber gerade dadurch größte Spannung und Intimität.

Es gibt Momente, da klingt der Chor glasklar und kühl, an anderen wiederum tönt er vibratoreich und unglaublich füllig. Jede Nuance der romantischen und spätromantischen Ausdrucksweise wird genutzt, jeder Legatobogen so weich geführt, daß es überwältigend ist.

Neben den beiden oben genannten Werken wurden von Bruckner weitere seiner bekanntesten Motetten aufgenommen, sie sind, zusammen mit den Motetten von Max Reger, gängiges Chorrepertoire. Der niederländische Kammerchor, der auch in anderen Stilepochen zu Hause ist, bringt eine ausgesprochen facettenreiche Interpretation aller Stücke zu Gehör, auf die man nicht verzichten möchte.

Einziges tatsächliches Manko dieser CD ist die Menge der Musik. Nur knapp 49 Minuten Spieldauer sind sehr wenig und für eine Normalpreis-CD eigentlich unverschämte, denn es hätten noch weitere Werke dieser Komponisten aufgenommen werden können.

Marika Datschewitz



Subtile Klang-
welten der
nordfranzö-
sischen Minne-
lyrik.



Chansons de Trouvères: Werke von Gace Brulé, Moniot d'Arras, Thibaut de Champagne, Colin Muset u.a.; Paul Hillier (Gesang), Andrew Lawrence-King (Harfe, Psalterium, Portativ), Theatre of Voices;

harmonia mundi France/Helikon CD 907184 (WD: 69'42") DDD

Aufnahmetermin: 1996

Klangbild: Sehr präsent und klar, kammermusikalisch dezent.

Fertigung: Technisch einwandfrei, leider ein offener Schubler für Booklet und CD, deutsche Übersetzung nicht „state of the art“.

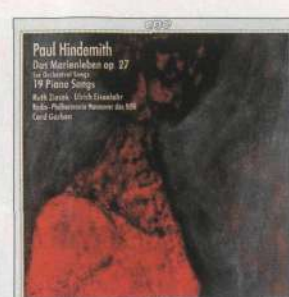
Paul Hillier und Andrew Lawrence-King, zwei Größen nicht nur ihres Faches, sondern auch der Aufführungspraxis mittelalterlicher oder alter Musik überhaupt, widmen sich gemeinsam einem Repertoire, das zu den wichtigsten Liedrepertoires des Abendlandes gehört: dem Liedschaffen der sogenannten Trouvères (dieses Wort in der langue d'oïl, der mittelalterlichen Vorgängerin des heutigen Französisch, bedeutet dasselbe wie Troubadour). Was bei dieser Auseinandersetzung mit einem fremden Repertoire als klangliches und künstlerisches Resultat herausgekommen ist, verdient die Bezeichnung Referenzaufnahme. Diese Qualität betrifft die Auswahl der Stücke, die historisch fundierte Ausarbeitung der Aufführung, den adäquaten intellektuellen Umgang der Interpreten mit den Texten, die Sensibilität der musikalischen Interpretation und schließlich die künstlerisch nachschaffende Aneignung der – nach heutigen Maßstäben – nur schemenhaft überlieferten Gesänge. Mustergültig ist aber vor allem, daß das Verhältnis von Text und Musik eigens thematisiert und richtig gewichtet wird.

Die Einführung weist in der gebotenen Kürze auf die verschiedenen Textgattungen hin, denen die Lieder angehören und gibt die notwendigen Voraussetzungen zum Verständnis dieser Dichtung. Dabei ist der Hinweis auf die Intertextualität dieser Texte von größter Bedeutung. Speziell für die vorliegende Aufnahme haben beide Musiker eine „geschlossene Intertextualität innerhalb des Programmes“ geschaffen, indem sie melodisches Material aus den Refrains anderer Lieder ihres Programms übernommen haben, um den Sinn eines Refrain-Zitates nachvollziehbar zu machen. Solche Feinheiten, die sich erst bei mehrmaligem Hören in ihrer ganzen Raffinesse erschließen, finden sich zuhauf. Dazu gehören auch die niemals simplen instrumentalen Nachahmungen von Vogelgezwitscher auf dem Portativ oder die vielfältigen motivischen Verknüpfungen zwischen Liedmelodie und Instrumentalbegleitung. Was letztendlich überzeugt, ist die ästhetische Wahrnehmung der Trouvères-Lieder, die nicht aus der historischen Rekonstruktion, sondern aus dem kreativen Potential der Interpreten resultiert.

Matthias Hutzel



Wonneshauer.



Hindemith, Das Marienleben op. 27, Lieder mit Klavier op. 18, Lustige Lieder in Aargauer Mundart op. 5, Zwei Englische Lieder, Zwei Lieder nach Texten von Oscar Cox; Ruth Ziesak (Sopran), Ulrich Eisenlohr (Klavier), Radio-Philharmonie Hannover des NDR, Cord Garben; cpo/jpc CD 999 331-2 (WD: 63'41") DDD

Aufnahmetermin: 1995

Klangbild: Ausgezeichnet. Die ätherisch reine Stimme Ruth Ziesaks ist gänzlich frei von Schärfe und weder in den Orchester- noch in den Klavierliedern zu weit nach vorne gezogen. Alle Instrumente sind hinter der Solistin präzise zu orten.

Fertigung: Einwandfrei. Hervorragendes dreisprachiges Booklet mit ausgezeichnetem Essay von Michael Kube und allen Texten (deutsch und englisch).

Es gibt wohl keine Gattung, in der der nachgerade beängstigend produktive Hindemith nicht unterwegs gewesen wäre. Aber wie bei so vielen anderen Komponisten auch, läßt sich gerade am Liedschaffen die Entwicklung seines Stils ablesen. Diesen Umstand spiegelt diese Produktion umfassend wider: Von den „Aargauer Liedern“ des knapp zehnjährigen bis zu den späten „Cox“-Liedern des aus der Emigration zurückgekehrten Siebzigerjährigen bietet die Zusammenstellung aus jeder Phase seines Schaffens etwas. Im Zentrum steht der wunderbar innige Orchesterlied-Zyklus „Das Marienleben“ nach Rilke – ein Schlüsselwerk der Gattung insgesamt.

Wenn eine Produktion derart intelligent zusammengestellt ist und noch dazu Werke enthält, denen man sonst kaum oder nie begegnet, dann ist dies allein schon in höchstem Maße erfreulich. Setzen sich dann noch Interpreten, die allesamt Wunschbesetzung sind, mit den Werken auseinander, bleibt nichts als Jubel: Ruth Ziesaks schwerelos schwebender, knabenhafter, jenseitig schöner Sopran läßt bei Hindemiths uneitler Lyrik einen Wonneshauer nach dem anderen den Rücken herauf und wieder hinunter rinnen. Cord Garben – als Klavierbegleiter eine feste Größe – macht auch am Dirigentenstab eine gute Figur und stellt sich mit der ausgezeichnet tönenden NDR-Philharmonie aus Hannover ganz in den Dienst von Text und Stimme, ohne indes in spröder Unterwürfigkeit zu verfallen. So schön kann noble Zurückhaltung sein. Und Ulrich Eisenlohr an den Tasten macht seine Sache auch nicht schlechter. Etwas verspätet auf dem Markt, aber ein sehr erfreuliches Ergebnis des Hindemith-Jahres.

Peter Korfmacher



Janáček's tief-
gründige Anmut.



Janáček, Mährische Volks poesie in Liedern; Eva Struplová (Sopran), Stanislav Předota (Tenor), Adam Skoumal (Klavier); Studio Matouš/Note 1 CD 0015-2231 (WD: 75'14") DDD

Aufnahmetermin: 1994

Klangbild: Direkt, unverfälscht, intim.

Fertigung: Schlechte deutsche Übersetzung im Beiheft, sonst in Ordnung.

Janáček, Kleine Königinnen, Volks poesie von Hukvaldy, Volksnokturnen, Kinderreime; Eva Struplová (Sopran), Stanislav Předota (Tenor), Hanuš Bartoň, Adam Skoumal (Klavier), Kinderchor Severáček, Kammerorchester Milan Uherek, Lukáš Cerný;

Studio Matouš/Note 1 CD 0016-2 231 (WD: 55'35") DDD

Aufnahmetermin: 1994

Klangbild: Offen, präsent.

Fertigung: Schlechte deutsche Übersetzung im Beiheft.

Es ist unmöglich, von diesen beiden Aufnahmen nicht erwärmt, nicht berührt zu werden. Mag der Kinderchor Severáček auch etwas dünn flöten, mag manches Solo auch unverhohlen unverbildet kindlich klingen – so hat Leoš Janáček das vermutlich seinerzeit gehört, so hat er es der Heimat abgelauscht, und so muß es nun wohl auch klingen. Mit dem fraglos erlesenen klingenden Tölzer Knabenchor möchte ich mir diese musikalische Irdenware lieber nicht vorstellen.

Die Musik seiner Heimat war für Leoš Janáček stets ein Born der Inspiration, mehr noch: eine Vergleichskategorie. Er maß ihr den Rang der Wahrheit zu: Das Volkslied sei die „wahre Musik“, schrieb er häufig in seinen Feuilletons, die den geistigen Hintergrund für seine weitausgreifende, durchaus als wissenschaftlich zu verstehende Feldforschung bildeten, von Böhmen bis zu den Karpaten. Die beiden CDs durchmesser übrigen einen weiten Zeitraum von 1890 (der ersten Sammlung der mährischen Volkslieder) bis 1925 („Rikadla“ – „Kinderreime“, dem späten Reflex auf Kindheit und Jugend). Freilich ist die Melodie – auch in den Frühwerken – stets von Harmonik und Kontrapunkt unterfüttert, die auf den späten Janáček hinweist. Höhepunkt solch tiefgründiger Anmut sind gewiß die „Kinderreime“.

Sämtliche Ausführenden musizieren mit einem kaum zu übertreffenden Maß an idiomatischer Echtheit und Authentizität. Es scheint, als sei Janáček's Geist bei den Sitzungen zugegen gewesen.

Wolfram Goertz

PREISER
RECORDS

Neu aus der Reihe
„Lebendige Vergangenheit“

Lebendige Vergangenheit



Kirsten Flagstad

Arien und Szenen:
Fidelio, Oberon,
Tannhäuser,
Tristan und Isolde,
Die Walküre u. a.
Aufnahmen:
1935-1937

PR 89141

Lebendige Vergangenheit



Richard Tauber

Arien, Szenen
und Lieder:
Die Zauberflöte,
Don Giovanni,
Der Freischütz,
Tiefeland, Der
Evangelimann
u. a.

Aufnahmen:
1928-1946

PR 89144

Lebendige Vergangenheit



Toti dal Monte II

Arien:
Die Hochzeit des
Figaro, Wilhelm
Tell, Norma, La
Traviata u. a.
Aufnahmen:
1924-1941

PR 89143

Vertrieb:

NAXOS DEUTSCHLAND GmbH

Wienburgstraße 171a

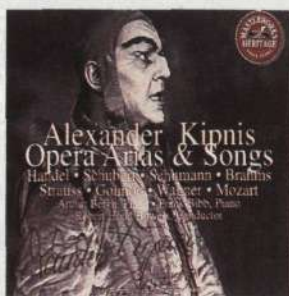
48147 Münster

Telefon 02 51-9 24 06-0

Telefax 02 51-9 24 06-10



Trophäen und Trouvaillen.



Alexander Kipnis singt Arien und Lieder von Händel, Schubert, Schumann, Brahms, Strauss, Gounod, Wagner und Mozart; Alexander Kipnis (Baß), Arthur Bergh, Frank Bibb (Klavier), Robert Hood Bowers;

Sony Masterworks Heritage CD 62 354 (WD: 76'56'') ADD

Aufnahmedatum: 1927-1930

Richard Tucker singt Arien aus Opern von Verdi; Richard Tucker (Tenor), Eileen Farrell (Sopran), Wiener Staatsopernorchester, Nello Santi, Columbia Symphony Orchestra, Fausto Cleva, New Philharmonia Orchestra, Franz Albers;

Sony Masterworks Heritage CD 62 357 (WD: 71'51'') ADD

Aufnahmedatum: 1960-1961

Eileen Farrell singt Arien aus Opern von Verdi; Eileen Farrell (Sopran), Richard Tucker (Tenor), Columbia Symphony Orchestra, Max Rudolf, Fausto Cleva;

Sony Masterworks Heritage CD 62 358 (WD: 67'58'') ADD

Aufnahmedatum: 1960-1961

George London — Of Gods and Demons: Lieder und Arien aus Werken von Berlioz, Boito, Rubinstein, Paladilhe, Massenet, Borodin, Mussorgsky, Wagner und Gruenberg; George London (Baßbariton), Wiener Symphoniker, Rudolf Moralt, Columbia Symphony Orchestra, Jean Morel, Orchestra of the Metropolitan Opera Association, Kurt Adler;

Sony Masterworks Heritage CD 62 758 (WD: 75'39'') ADD

Aufnahmedatum: 1951-1955

Klangbild: Historische Quellen, überzeugend digitalisiert.

Fertigung: Einwandfrei, keine Lieder- und Arientexte.

Auf dem vokalen Sektor läßt sich die Heritage-Serie der Sony schon jetzt ohne weiteres mit den berühmten EMI-„Introuvables“ vergleichen: Meilensteine der Interpretationskunst, die lange Zeit im Katalog „nicht auffindbar“, gleichsam verschollen waren. Bei Alexander Kipnis konnte sich der Musikfreund immerhin mit den repräsentativen Kollektionen von Pearl und Preiser behelfen. Die nun wiederveröffentlichten Columbia-Recitals präsentieren den Sänger überwiegend mit seinem vertrauten Repertoire, wobei die beiden Arien des Mephisto bei dieser Gelegenheit auf französisch gesungen werden. Zu den Fundstücken zählen die Arien aus Händels „Ariodante“ und „Berenice“ und Wolframs Lied an den Abendstern, dessen baritonale tessitura dem basso cantante Kipnis mühelos zugänglich ist und dessen emotionale Stimmung er genau

nau erfaßt. Daß er als Liedinterpret nicht minder bedeutend war wie als Opernsänger, belegen hier die modellhaften Wiedergaben bekannter Schubert-, Schumann-, Brahms- und Strauss-Titel. Man kann Gerald Moores Urteil nachvollziehen, der den Sänger als „den besten Musiker unter allen Bassisten“ bezeichnete.

Richard Tucker, der 27 Jahre zu den Stützen und Stars der Metropolitan Opera gehörte, hat trotz triumphaler Erfolge an der Mailänder Scala und in der Arena von Verona in Europa nie die ihm gebührende Aufmerksamkeit gefunden. Entsprechend fehlte auch der überwiegende Teil seiner stattlichen diskographischen Hinterlassenschaft im Angebot. Sein hier vorgelegtes Verdi-Programm dürfte auch die Uneingeweihten aufhorchen lassen. Zwar verfügt Tucker nicht über das Stille Gefühl und die Belcanto-Geschmeidigkeit Carlo Bergonzis, doch in seiner Art kommt er der Wahrheit Verdis ebenso nahe. Die heroische Attitüde seines Singens bleibt nämlich nicht äußerlich, verbindet sich mit passioniertem und bohrend-intensivem Vortrag. Der Text wird sorgfältig durchleuchtet und auch in musikalischer Hinsicht ist der Sänger ein Muster an Präzision. Man könnte einwenden, daß er für den Rodolfo in „Luisa Miller“ oder den Gabriele Adorno in „Simon Boccanegra“ schon zu reif klingt, daß der Herzog in „Rigoletto“ und Arrigo in „Vespi Siciliani“ eigentlich eine leichtere und flexiblere Stimme verlangen, doch auch hier trifft er immer den Kern der musikalisch-dramatischen Aussage.

Seine Duett-Partnerin Eileen Farrell kann ihm in jeder Hinsicht Paroli bieten und man wundert sich, daß ihre Wiederentdeckung so lange auf sich hat warten lassen. Auch ihre Karriere spielte sich hauptsächlich in Amerika ab und — obwohl sie eine ausgesprochene Opernstimme besaß — überwiegend im Konzertsaal. Daß sie zu den wenigen ganz großen Sopranistinnen der Nachkriegszeit gehörte, weiß jeder, der ihre unlängst bei Testament wiederveröffentlichten EMI-Recitals von 1957 kennt. Ihr hier vorgelegtes Verdi-Programm vertieft den starken Eindruck. Die reich strömende, auch bei äußerster Belastung immer entspannt klingende Stimme ist reine Medizin für unsere strapazierten Ohren. So kann ein dramatischer Sopran also auch klingen! Schönheit und Fülle des Materials verbinden sich mit stupender Technik, außergewöhnlichem Geschmack und hohem Kunstverstand.

Trouvaillen über Trouvaillen gibt es bei George London, der am Anfang seiner Karriere ein weitgefächertes Repertoire bewältigte, zu dem auch zahlreiche Baßpartien zählten. Reizvoll ist die Gegenüberstellung der verschiedenen Mephisto-Figuren. Gounods Rondo vom goldenen Kalb singt London mit beeindruckender Stimmgewalt, aber wenig Raffinesse, für die Serenade aus der „Damnation de Faust“ fehlt es ihm etwas an lyrischer Eleganz und Agilität, dagegen überrascht die adäquate Stimmfarbe in einer basso profundo-Partie wie Boitos Mefistofele. Das Vorbild Schaljapins klingt in Mussorgskys „Flohlied“ durch. Eine Offenbarung sind die beiden Massenet-Szenen, da sie das oft unterdrückte lyrische Potential des Sängers und den ganzen Farbenreichtum seiner Vortragskunst zur Geltung bringen. Die Schlussszene aus „Don Quichotte“, in der London sowohl die Titelrolle wie auch den Sancho Pansa singt, läßt alle auf Schallplatten greifbaren Interpretationen hinter sich. Ein Dokument des genialen Sängerschauspielers London, der ohne jeden theatralischen Mummenschanz die Szene so suggestiv wie ergreifend vergegenwärtigt.

Ekkehard Pluta



Eine Engländerin in Paris.



Felicity Lott singt Arien und Lieder von Offenbach, Bizet, Chabrier, Duparc, Fauré, Chausson, Satie, Messager, Bernard, Straus, Yvain und Poulenc; Felicity Lott (Sopran), Graham Johnson (Klavier);

Forlane/Note 1 CD 16760 (WD: 73'52'') DDD

Aufnahmedatum: 1996

Klangbild: Gute Präsenz, plastisch, ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei, mit Textabdruck.

Fast alle seriösen Künstler haben irgendwann einmal das Bedürfnis, sich „von einer anderen Seite“ zu zeigen. Diesem durchaus begreiflichen Wunsch folgt diesmal die britische Sopranistin Felicity Lott, die man als hervorragende Mozart- und Richard-Strauss-Sängerin kennen und schätzen gelernt hat. Die andere Seite — das ist bei ihr das französische Chanson, wobei dieser Begriff in sehr weit gedehntem Sinn aufzufassen ist. Das Kunstlied ist darin ebenso enthalten wie das Operetten-Couplet und das Repertoire der großen Pariser Diseusen. Charmantes, Pikantes, Schwermütiges, mitunter auch Frivoles. Gemeinsam mit dem — ebenfalls äußerst seriösen — Liedbegleiter Graham Johnson (der einmal, bei „Yes“ von Maurice Yvain, nicht nur pianistisch, sondern auch vokal zu vernehmen ist) hat sie ein Programm erarbeitet, das kreuz und quer durch die musikalische „monde“ und „demimonde“ verläuft. Es ist manches unbekannte Juwel in dieser Sammlung enthalten, etwa das reizvolle Couplet „Ça fait peur aux oiseaux“ von Paul Bernard. Weitere Glanzpunkte des Programms sind Erik Saties „Je te veux“ und „Les chemins de l'amour“ von Francis Poulenc. Den Anfang wie das Ende des Programms markiert Offenbachs entzückendes Chanson „On s'amuse, on applaudit“.

Auch Felicity Lott amüsiert sich — wie uns der Plattentitel versichert — mit diesem Kleinkunst-Programm. Ob sie auch ihre Zuhörer amüsiert, hängt sehr davon ab, wie man ihren Vortrag auffaßt und empfindet. Für meine Ansicht wirkt das Charmante, Witzige nicht ganz echt, es kommt mir allzu lackiert, zu künstlich vor. Und hinter diesem „Lack“ ist eine frostige Miene zu erkennen. Die Wandlungsfähigkeit und spielerische Leichtigkeit einer Cathy Berberian, von der man solche plüschigen Dinge manchmal hören konnte, will sich bei ihr nicht so recht einstellen. Aber das ist vielleicht wirklich nur ein ganz persönlicher Eindruck. Die Künstlerin hat jedenfalls mit diesem Programm auf ihren Konzertreisen großen Erfolg geerntet, vornehmlich sogar in Frankreich. Es könnte auch sein, daß ihr Programm im Konzertsaal lebendiger und unmittelbarer wirkt als auf CD. Unbezweifelbar bleibt, daß Felicity Lotts gesangliches Können auf bewundernswerter Stufe steht. Ebenso kann an Graham Johnson neuerlich ein symbolisches Meisterdiplom überreicht werden.

Clemens Höslinger



Ungeschminkt ist häßlich.



Machaut, Messe de Notre Dame (Liturgie: Messe zum Fest Mariä Reinigung); Ensemble Organum, Marcel Pérès;

harmonia mundi France/Helikon CD 901590 (WD: 56'36'') DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Weite, nicht zu hallige Räumlichkeit.

Fertigung: Gut. Eine beigelegte Gratis-CD bietet ein Porträt von Marcel Pérès und dem Ensemble Organum.

Vergleichseinspielung: Taverner Choir and Consort, Andrew Parrott (EMI 7 47949 2).

Muß, was wahr ist, weniger schön sein? Oder, anders gefragt: Wem nützt größere historische Korrektheit, wenn das solchermaßen Berichtete in unseren Ohren falscher, ja häßlicher klingt? Daß Andrew Parrott und sein Taverner Choir in ihrer Aufnahme von 1983 Machauts „Messe de Notre Dame“ vor allem für die Ohren des 20. Jahrhunderts nachformten, stylen und sicherlich auch allzusehr begradigten und „schönerten“, ist unbestritten — glücklicher wird man mit der Neueinspielung der ältesten vollständig erhaltenen Messe eines namentlich bekannten Komponisten unter Marcel Pérès allerdings auch nicht. Eher im Gegenteil.

Zumal wo sich das Ensemble Organum bewußt um stimmliche Natürlichkeit bemüht, wirkt sein Singen immer wieder so rauhebeinig, daß sich wahrer Hörgenuß wohl nur bei Ars Nova-Spezialisten unter den Musikologen einstellen dürfte. Wer nicht zu diesen zählt, wird des weiteren Parrotts zielstrebigeren, farbigeren und strukturbildenderen Umgang mit Machauts feingliedriger Rhythmik mehr schätzen als Pérès' eher monochrom wirkende Darbietung, in der noch zusätzlich die vokalen Verzerrungen nur so wuchern. Sicherlich darf man dem Dirigenten glauben, wenn er im Textheft zur CD seine Entscheidungen als Interpret mit wissenschaftlichen Argumenten untermauert — doch bleibt seine Annäherung an Machaut dem heutigen Zuhörer unweigerlich fern. Pérès zumindest muß es traurig stimmen, daß das Zaubermitel, mit dem man auch das veränderte Hören des 20. Jahrhunderts um 600 Jahre zurückformen könnte, bislang noch nicht erfunden wurde.

Susanne Benda



Ungekünstelt.



Mahler, Lieder: Fünf frühe Lieder, Lieder aus Des Knaben Wunderhorn (Auswahl), Urlicht aus der Sinfonie Nr. 2 (Auferstehung), Berio, Folk Songs for Voice and Orchestra; Dagmar Pecková (Mezzosopran), Philharmonisches Kammerorchester Prag, Jiří Bělohávek;

Supraphon/Koch CD 3264-2 (WD: 60'44'') DDD

Aufnahmedatum: 1996

Klangbild: Präsent, räumlich, plastisch.

Fertigung: Einwandfrei.

Eigenartiger Befund: Die vor etwa zwei Jahren veröffentlichte Mahler-CD mit den berühmten drei Liederzyklen (samt Adagietto) hinterließ zwiespältige Gefühle — als möchte man Dagmar Pecková (fast) alles, aber nicht Mahler zutrauen. Diesmal verläuft die Annäherung an Mahler über Luciano Berio — und sie gelingt phänomenal. Sinnvollerweise stellt Pecková die „Folk Songs“ von Berio an den Anfang: jenen Liederzyklus, der Volksliedgut aus unterschiedlichsten Herkunftsländern zum multikulturellen Nebeneinander reiht. Interpretatorische Maßstäbe hat hier Cathy Berberian gesetzt, um so verblüffender, wie sich Dagmar Pecková dieses Nebeneinander von swingendem Gospel, sizilianischem Trällern, elegantem Virelai und archaischem Klagegesang anzueignen versteht. Die unverstellte Direktheit ihres interpretatorischen Zugangs — was sich in einem völlig unverkrampften wie ungekünstelten Gesang manifestiert — beeinflusst auch ihre Mahler-Interpretation. Wobei ungekünstelt hier meint: ohne deutungstiefe Manierismen. Denn solche bekommen vor allem den frühen Liedern Mahlers schlecht. Pecková gibt diesen Liedern gleichsam eine durch Kunst geläuterte Natürlichkeit zurück — und das mit einer Stimme, die keine Grenzen zu fürchten braucht: weder in exponierter Höhe, noch im fülligen forte oder im weich gerundeten und vollmundig ausgesungenen piano. Die Probe aufs Exempel: das abschließende „Urlicht“, Prüfstein seit je der großen Mezzosopranistinnen. Auch hier, in diesem philosophisch nicht ganz unbefruchteten Stück, überzeugt Dagmar Pecková durch eine vollendete Natürlichkeit und Kultur des Gesangs. Einziger (wenn auch nur kleiner) Vorbehalt: Das Prager Orchester begleitet etwas gar locker und unbekümmert. Werner Pfister

J.S. BACH

Solo & Double Violin Concertos



HMU 907155 DDD © 1997

Andrew Manze, Rachel Podger
The Academy of Ancient Music
Leitung Andrew Manze



Andrew Manze · Rachel Podger



Klangkultur und
Ausdrucksstärke.



Mendelssohn Bartholdy, Kirchenmusik (Vol. 5): Kyrie, Gloria und Sanctus aus der Deutschen Liturgie. Drei Kirchenstücke op. 23, Vespergesang Adspice Domine, Sechs Sprüche op. 79, Denn er hat seinen Engeln befohlen; Kammerchor Stuttgart, Frieder Bernius; Carus/Note 1 CD 83.203 (WD: 64'10") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Rund, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Neben vielen Brahms- und Schubert-CDs wird glücklicherweise die umfangreiche Chormusik eines weiteren Jubilars von 1997 mit einer Aufnahme bedacht. Frieder Bernius kann mit dem Kammerchor Stuttgart als Vorreiter für die Mendelssohnsche Kirchenmusik gelten. Schon zu LP-Zeiten begann er die religiösen Werke aufzunehmen, fast alles gibt es davon auf CD und wird nun durch eine weitere Sammlung ergänzt. Die Erfahrung mit der Musik Felix Mendelssohns, die in den früheren Aufnahmen zu spüren war, wird auch hier wieder deutlich und läßt die Musik mit ihrem religiösen Anspruch adäquat erklingen.

Die nun fünfte Folge enthält neben den bekanntesten Werken „Jauchzet dem Herrn“ und „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ auch weniger häufig gesungene und auf CD zum Teil nicht komplett aufgenommene Werksammlungen: Die „Deutsche Liturgie“, die „Kirchenstücke“ op. 23, den „Vespergesang“ op. 121 und die „Sechs Sprüche“ op. 79.

Es sind hier also nicht nur a cappella-Werke vertreten, sondern auch einige Stücke mit instrumentaler Begleitung, die meistens von der Orgel versehen wird. Natürlich ist die Begleitung des Chors oft nur als regelrechte Untermauerung gedacht, allerdings gibt es Passagen, in denen die Hinzufügung von Instrumenten mehr ist als bloßes Beiwerk. Im „Vespergesang“ beispielsweise, der für Männerchor, Violoncello und Kontrabaß geschrieben wurde, läßt die Besetzung aufhorchen, wird aber nicht einmal im Booklet erwähnt und klanglich auch nicht differenziert genug gestaltet. Das Reizvolle der Komposition kommt nicht überzeugend zur Geltung.

Diese kleine Einschränkung schmälert aber nicht den hervorragenden Gesamteindruck dieser Aufnahme. Der Chor präsentiert sich erneut stimmlich in Höchstform, Klangkultur und Artikulation lassen nichts zu wünschen übrig, und Frieder Bernius versteht es, klare Spannungsbögen zu erzeugen und inhaltliche Werte auszuloten. *Marika Datschewitz*



Die Provinz als
Musenhort.



Musik der schwäbischen Romantik (Vol. 1): Werke von Arnold, Keller, Molitor, Ehlers, Amon, Lindpaintner, J.R. Zumsteeg und E. Zumsteeg; Ensemble La Violetta; Bayer Records/Note 1 2 CD 100 155/56 (WD: 110'30") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Angenehm, unspektakulär.
Fertigung: Ambitioniert.

Wenn Justinus Kerner in seinem Gedicht „Die schwäbischen Sänger“ feststellt: „Mit eigenem Schnabel jeder singt, / Was halt ihm aus dem Herzen springt“ – dann ist damit einiges auch über den Anspruch einer CD mit romantischer Musik aus Schwaben gesagt. Tatsächlich prägt die Vielfarbigkeit und Vielgesichtigkeit, die im Schwaben des 19. Jahrhunderts die Bildung von Schulen oder engeren Zirkeln verhinderte, auch das Bild der ersten Edition zum Thema „Musik der schwäbischen Romantik“. Deutlich vernimmt man bei den Liedern und Instrumentalstücken, die Rosina Sonnenschmidt (Sopran), Thomas Pfeiffer (Bariton), Matthias Fischer (Violine), Annette Schmidt (Viola) und Harald Knauss (Biedermeiergitarre) hier auf zwei CDs vorstellen, den unterschiedlichen Zungenschlag sehr verschiedener künstlerischer Individuen. Vermeidbar ist dabei nicht, daß einiges leicht provinziell wirkt; da andererseits etwa die Lieder von Johann Gottfried Arnold, Karl Keller und Johann Amon durchaus auch Entdeckungen jenseits des romantischen Mainstream bieten, sieht man der Produktion ihre seichteren Seiten gerne nach. Weniger erfreulich gibt sich indes die interpretatorische Seite der Einspielung: Wohl bietet der Bariton Thomas Pfeiffer eine solide Leistung, doch ist dagegen die flache, belegt und dünn wirkende Stimme der nur blaß gestaltenden Sopranistin Rosina Sonnenschmidt mit ihren zahlreichen Unsauberkeiten bei Phrasierungen und bei der Intonation nur schwer zu ertragen. Die Instrumentalisten spielen geradlinig und unpräzise, ohne daß freilich die Musik unter ihren Händen je wirklich Funken schlägt. *Susanne Benda*



Tradition der
Münchener
Hofkapelle.



Münchener Dommusik der Renaissance – Werke von O. di Lasso, F. di Lasso, Senfl und Clemens non Papa; Capella Cathedralis München, Münchner Domsingknaben, Vokalensemble des Münchner Domchors, Ecco la musica, Karl-Ludwig Nies; Christophorus/Note 1 CD 77196 (WD: 59'44") DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996
Klangbild: Räumlich, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Im Jahre 1990 bekam die Dommusik in München durch ihren neuen Leiter Karl-Ludwig Nies frische Impulse. Mit Gründung der Münchner Domsingknaben und dem Vokalensemble des Domchors sowie der Capella Cathedralis und dem Bläserensemble Ecco la musica wurden die musikalischen Aktivitäten an Münchens berühmter Frauenkirche zu neuem Leben erweckt.

Die Musik am Münchner Dom kann auf eine jahrhundertalte Tradition zurückblicken. Da die Hofkapelle im 16. Jahrhundert namhafte Komponisten verpflichten konnte, die auch für die Gestaltung der Gottesdienste zuständig waren, wurde seit dieser Zeit ein hoher künstlerischer Anspruch gesetzt. Ludwig Senfl und Orlando di Lasso prägten dieses Ziel und begründeten den Ruhm, der über lange Zeit bestehen blieb. Die derzeit an der Frauenkirche tätigen Ensembles bringen auf dieser CD die Praxis der Hofkapelle des 16. Jahrhunderts dem Hörer nahe.

Die Musik von Ludwig Senfl, Orlando di Lasso und seinem Enkel Ferdinand di Lasso erklingen in verschiedensten Besetzungen. Das Bläserensemble allein oder zusammen mit vier bis acht Sängern der Capella Cathedralis, die Domsingknaben in Verbindung mit der Capella, diese auch allein oder mit Orgelbegleitung. Tatsächlich werden hier sozusagen alle Register gezogen. Nicht nur die farbenreiche Abwechslung in der Besetzung, auch die musikalischen Feinheiten fördern besondere kompositorische Eigenheiten zutage. Dazu werden die räumlichen Gegebenheiten der Frauenkirche ausgenutzt, mal wird im Nebenraum der Sakristei gesungen – der Klang der Capella ist dann recht trocken, entspricht aber dem intimen Charakter des Stückes. Mal wird die Akustik der großen Kirche mit ihrem langen Nachhall berücksichtigt. Selbst durch die entstehenden Pausen der Sänger verliert die Musik nicht an Spannung, was für die Professionalität der Capella spricht.

Karl-Ludwig Nies und der Münchner Dommusik gelingt überzeugende Interpretationen. Daß auf dem Cover der Name Lasso in den Vordergrund gesetzt wurde, wo es hier doch um noch mehr geht, war nicht nötig. Die Münchner Dommusik muß sich nicht hinter einem großen Namen verstecken.

Marika Datschewitz



Englische
Balladenkunst
in großartiger
Neuschöpfung.



The Queen's Delight - Englische Balladen und Tänze des 17. Jahrhunderts: Werke von Byrd, Stonning, Baldwine und Anonym.; Ellen Hargis (Sopran), Paul O'Dette (Laute, Citter), The King's Noyse, David Douglass; harmonia mundi France/Helikon CD 907180 (WD: 71'39") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Räumlich und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

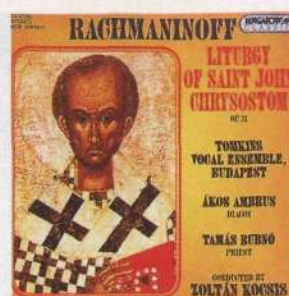
Wird 350 Jahre alte Musik im wahrsten Wortsinne so improvisierend neu geschaffen wie hier, kann man sich der suggestiven Wirkung kaum entziehen. Was David Douglass und sein Ensemble The King's Noyse für diese CD an alten englischen Balladen und Tänzen wiedererstehen lassen, verdient höchste Bewunderung und Anerkennung. Das klingende Ergebnis ist eine attraktive Mischung von Gespieltem und Gesungenem in abwechslungsreicher Instrumenten- und Gesangscombination, wie es in solcher oder ähnlicher Form hundertfach im höfischen England des 17. Jahrhunderts als überlieferte Volkskunst landauf und landab erklang. Auf welche Quellen die Balladensänger und -spieler dabei zurückgriffen, wie sie in anspruchsvoller Kunstform unzählige Variationen über einer festen Baßfiguraton – die bekannten „Divisions on a Ground“ – immer wieder neu erfanden, improvisierten und dabei zur Freude ihres Publikums längst bekannte Melodien und Texte verwendeten, das läßt sich tatsächlich – wie es David Douglass im profunden viersprachigen Booklettext kundig beschreibt – mit der phantasievollen und einfallsreichen Erfindungskunst heutiger Jazz- und Popmusiker vergleichen.

Wie eine sehr gelungene frühere CD (harmonia mundi France CD 907101, vgl. FF 7/95, S. 53) und andere Aufnahmen schon zeigten, hat David Douglass in seinem fünfköpfigen Streicherensemble und mit der Sopranistin Ellen Hargis eine Musikergruppe geschaffen, die das aufbereitete Material in allen seinen Verschiedenheiten als in völliger Natürlichkeit spontan improvisiert empfinden läßt. Selbst wer mit den Eigentümlichkeiten 350 Jahre alter englischer Balladen und Tänze nicht vertraut ist, wird von der klanglichen und instrumentalen Vielseitigkeit und mehr noch von der eindringlichen Wortinterpretation von Ellen Hargis (über einige Textschwierigkeiten helfen die vollständigen Balladentexte des Booklets hinweg) schnell in den Bann gezogen.

Diether Steppuhn



Konzentriertes
Gotteslob.



Rachmaninoff, Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos op. 31: Akos Ambrus (Diakon), Tamás Bubnó (Priester), Ida Szabó (Sopran), Tomkins Vokal Ensemble Budapest, Zoltán Kocsis; Hungaroton/Disco-Center 2 CD 31610-11 (WD: 87'36") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Ausgewogen, räumlich, aber nicht übertrieben.
Fertigung: Einwandfrei.

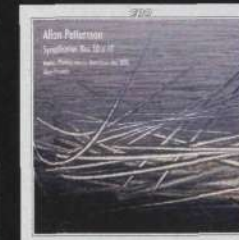
Was Zoltán Kocsis macht, das macht er gründlich und richtig. Gerade deshalb hätte man gerne erfahren, was den renommierten ungarischen Musiker an Sergei Rachmaninoffs Liturgiebearbeitung denn nun besonders gereizt hat. Immerhin wirkt auf den ersten Blick diese Einspielung doch als Fremdkörper im weiten Feld seines Repertoires. Doch über die Hintergründe dieser Produktion schweigt sich das Begleitheft aus. Dafür legt das Klangbeispiel auch in diesem Fall Zeugnis ab von der künstlerischen Seriosität des Pianisten, der sich hier auch auf eher fremdem Terrain ebenso konzentriert wie souverän zeigt. Kocsis verzichtet auf alle stimungsfördernden Klangüberlagerungen ins Nebulöse, auf forcierte Klangkulissen mit religiöser Ergriffenheitsfolklore. Wer es also gerne mystisch-esoterisch ins Vage verschwimmend hat, wird hier in Maßen ernüchtert.

Dafür balanciert Zoltán Kocsis mit dem konzentriert singenden Tomkins Vokal Ensemble geschickt auf dem schmalen Grat zwischen Kult und Konzertkonvention, zwischen der Huldigung an die Tradition und dem nüchtern kalkulierten Tribut an kompositorische Konsequenz. Geistliche Musik auch für Atheisten. *Rainer Wagner*

cpo Neuheiten



Georg Philipp Telemann
Passions-Oratorium TWV 5:5
Betrachtung der 9. Stunde am
Todesstige Jesu; Kantaten
„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras“ &
„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“;
Zádori, Wessel, Cardier, Jochens, Wimmer,
Schreckenberger, Rheinische Kantorei,
Das kleine Konzert, Hermann Max
cpo 999 500 2



Allan Pettersson
Symphonien Nr. 10 & 11
Radio-Philharmonie Hannover des NDR,
Alun Francis
cpo 999 285 2



Johann Christian Bach
Berliner CembaloKonzerte Vol. 1
(Konzerte in d-moll, B-Dur & f-moll)
Die Konzerte in d & B sind Erstaufnahmen
Anthony Halstead (Cembalo & Leitung)
The Hanover Band
cpo 999 393 2



Giacinto Scelsi
Die komplette Kammermusik
für Klarinette
David Smeyers, Klarinetten;
Susanne Mohr, Flöte
ensemble avanza, Zsolt Nagy
cpo 999 266 2



Carl Loewe
Klaviersonaten opp. 16, 32, 47
Große Sonate in E op. 16, Grande Sonate
élégique in f op. 32, „Le Printemps“
Eine Tondichtung in Sonatenform op. 47
Cord Garben, Klavier
(mit Heidi Wolf, Sopran &
Dieter Henschel, Bariton, bei op. 16)
cpo 999 355 2



Karl Goldmark
Sämtliche Werke
für Violine & Klavier Vol. 1
(Suiten op. 11 in D & op. 43 in Es)
Ulf Wallin, Bruno Canino
cpo 999 381 2

Bitte fordern Sie kostenlos den cpo-Katalog 97 an!
CD-Lieferung auf Rechnung (+ DM 5,90 Versandanteil) durch:
jpe Lübecker Straße 9, D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: 0180 - 525 17 17 Fax: 05401 - 851 233
oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Jahnplatz-Passage Bremen Papenstraße 2-4
Göttingen Barfüßerstraße 1
Hamburg Classic Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52
Hannover Kurt-Schumacher-Straße 23
Minden Markt 7 Münster Alter Fischmarkt 2
Oldenburg Kurwickstraße 1 Osnabrück Hakenstraße 20
Int. Vertrieb: A. Wilhelm Weiß B. Baltic CH. Sonimex NL. Econa



Irrungen, Wirrungen.



Rosenmüller, Vespro della beata Vergine; Cantus Cölln, Canticum, Concerto Palatino, Konrad Junghänel; harmonia mundi France/Helikon 2 CD 901611.12 (WD: 130'49") DDD

Aufnahmedatum: 1997

Klangbild: Angenehme Räumlichkeit, gelegentlich leichte Hörschärfe.

Fertigung: Guter Standard.

Mit Recht darf sich Johann Rosenmüller zu den skurrilsten Persönlichkeiten der abendländischen Musikgeschichte zählen: Um 1619 geboren, verschütteten die Wirren des 30jährigen Krieges sämtliche Dokumente über seine Kindheit und Jugend; nach einem vielversprechenden Karrierebeginn als Lehrer und Organist in Leipzig galt er 1653 als erster Anwärter auf das begehrte Amt des Thomaskantors, wurde dann jedoch wegen Päderastie verhaftet. Nach seiner Flucht aus dem Gefängnis ließ sich Rosenmüller in Venedig nieder, spielte in San Marco Posaune und komponierte. In den Folgejahren fand die Absonderlichkeit seiner Vita in der verwinkelten Geschichte der Werk-Rezeption Fortsetzung und Spiegelbild. Am denkwürdigsten ist dabei die Tatsache, daß sich Rosenmüllers venezianische Werke ausschließlich in deutschen Quellen erhalten haben und daß sie in ihrem Versuch der Verknüpfung von italienischen und deutschen Stil-Merkmalen auch nur in Deutschland nachweisbare Spuren hinterließen. Dabei mußte seine italienische Kirchenmusik beim Transfer von der katholischen Liturgie zum Gebrauch in der protestantischen Kirche Deutschlands Blessuren wie etwa Neutextierungen oder die Zergliederung von Gesamtwerken in Einzelsätze erleiden. Für die Aufnahme des Cantus Cölln ist Peter Wollny den umgekehrten Weg gegangen: Um den Prototyp einer vollständigen venezianischen Marienvesper Rosenmüllers rekonstruieren (oder zumindest doch simulieren) zu können, hat er vorgefundene Einzelsätze zu einem hypothetischen Ganzen zusammengesetzt. Daß das Produkt seiner Bemühungen nicht nur den Mief trockener musikologischer Spurenlese atmet, sondern vor Leben förmlich sprüht, verdankt sich maßgeblich den beteiligten Musikern. Der Cantus Cölln vor allem garantiert eine Übereinkunft von Präzision und spontaner Musizierfreude, der jegliche Sterilität fehlt. Farbige, bewegliche, im Stimmtembre sehr individuell und dabei im choralischen Agieren doch immer wieder zwingend auf den Punkt gebracht, wirken bis hin zum komplexen c-Moll-Magnificat die sängerischen Darbietungen der im Ausdruck enorm breitgefächerten Musik. Auch die intonierende gregorianische Schola Canticum sowie die Instrumentalisten des Concerto Palatino geben sich unter Konrad Junghäuels ideenreicher und flexibler Leitung als blutvolle Exegeten einer blutvollen Musik.

Susanne Benda



Zeitlos modern.



Schein, Israelis Brunnlein; Ensemble Vocal Européen, Philippe Herreweghe; harmonia mundi France/Helikon CD 901574 (WD: 79'12") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Die Stimmen sind klar durchhörbar, der Gesamtklang transparent.

Fertigung: Tadellos. Treffende Beschreibung von Scheins Musik im Einführungstext von Ignace Bossuyt.

Schein steht auch heute noch im Schatten von Heinrich Schütz. Dies zu ändern, gelingt Philippe Herreweghe mit seiner Einspielung von „Israelis Brunnlein“. Die Sammlung Geistlicher Madrigale komponierte Schein nach dem Vorbild der italienischen seconda prattica, die Monteverdi dort revolutionär begründet hatte. Die Musik befreit sich hier von den starren Regeln der Vokalpolyphonie, verwendet ungewöhnliche Melodiesprünge, bisher verbottene Dissonanzen, und vor allem versteht sie sich als rhetorischer Ausdruck der vertonten Sprache. Wie Schütz erkennt auch Schein die Besonderheit der deutschen Sprache, die im Vergleich zu anderen Sprachen viel wichtigere Bedeutung der Betonung und des Schwerpunktes. Die Musik erhält durch das Hinzielen auf Schwerpunkte eine Dynamik, welche der italienischen oder französischen Musik fremd ist.

Herreweghe nimmt in Scheins Musik jede Silbe und jeden Ton ernst. Das Ensemble singt kammermusikalisch fein, nie manieristisch und höchst lebendig. Die Bedeutung der Worte wird durch die Melodie und vor allem durch den Rhythmus so direkt und eindrucksvoll dargestellt, daß Scheins Musik seltsam modern und gegenwärtig wirkt. Doch Herreweghe verliert sich nicht in den Details. Er weiß größere Einheiten zu schaffen, Gegensätze, auskomponierte Beschleunigungen und Verlangsamungen des Tempos hervorzuheben, Gefühle zu vermitteln und betroffen zu machen.

Die einzelnen Madrigale werden dabei zu „Szenen“, zu musikalischen Kurzgeschichten. Beispielsweise beginnt in „Siehe, nach Trost war mir sehr bange“ die Musik klagend, schwebend wie haltlos im Sopran, dann aber folgt im natürlichen Sprachrhythmus das Lob von Gottes Barmherzigkeit, die Musik beschleunigt sich, erhält einen mitreißenden tänzerischen Rhythmus. Dies und viel mehr läßt Herreweghe seine Sänger erzählen. Ein fesselndes Hörerlebnis!

Franzpete Messmer



Schwierige, aber wertvolle Lieder.



Schoeck, Sämtliche Lieder (Vol. 6): Lieder op. 24a, op. 24b und op. 44; Lynne Dawson (Sopran), Cornelia Kallisch (Mezzosopran), Jürg Dürmüller (Tenor), Nathan Berg (Bariton), Julius Drake (Klavier); Jecklin/Fono Schallplatten CD 676-2 (WD: 68'34") DDD

Aufnahmedatum: 1996

Klangbild: Offen, klar, unverfärbt.

Fertigung: Einwandfrei, gute Kommentierung, mit Liedertexten.

Mehr als sechzig Jahre währte Othmar Schoecks Beschäftigung mit dem Lied, einer Kunstform, die ihm keineswegs ein Nebenprodukt, sondern ein ganz wesentliches Element seines Schaffens bedeutete. Die Frage, warum seine Liedkompositionen außerhalb seiner Schweizer Heimat nur so selten in den Konzertsälen erklingen – Fischer-Dieskau's Eintreten für Schoeck stellt fast einen Einzelfall dar –, läßt sich nicht ganz eindeutig beantworten. An der musikalischen Substanz kann das nicht liegen, denn Schoecks beste Schöpfungen können mit den oft und gern gesungenen Strauss-Liedern ohne weiteres Schritt halten. Aber es dürfte auch ein realer Grund für die Schoeck-Abstinenz vieler Liedersänger existieren: das ist die – zumindest in mehreren Fällen – überaus schwierige Sangbarkeit seiner Kompositionen. Schoeck mutet den Stimmen oft Ungeheuerliches, ja Unerreichbares zu. Einige Lieder wie „Ravenna“ sind so tief notiert, daß sich die Stimme in gestaltlosem Brummen verlieren muß und dadurch kaum eine Möglichkeit zur Modulation erhält. Oder „Jugendgedanken“: ein weit ausgespannter, schwungvoller Hymnus – der bald in die Baßregion hinunter, dann wieder in die Tenorlage hinauf führt.

Das Schweizer Label Jecklin präsentiert nun eine Gesamtedition des Schoeckschen Liedwerks auf zehn CDs. Die vier Sänger, die in der Folge 6 mitwirken, bewältigen ihre Aufgaben mit recht unterschiedlichem Erfolg. Lynne Dawson (Sopran) und Cornelia Kallisch (Mezzosopran) haben im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen einfacher zu lösende Aufgaben erhalten, ihr Beitrag ist einwandfrei, wenn auch nicht allzu umfangreich: vier der dreißig Lieder werden von der Sopranstimme, fünf – darunter eine Vertonung von Lenau's „Die drei Zigeuner“ – vom Mezzo gesungen, den Rest teilen sich die beiden Herren. Jürg Dürmüller kommt mit seiner eng geführten, in der Höhe zu wenig gefestigten Tenorstimme mehrmals in arge Bedrängnis, allerdings hat er auch gegen einige Kolossal-Aufgaben anzukämpfen. Als Gewinn erweist sich die Begegnung mit dem jungen kanadischen Baßbariton Nathan Berg: das ist ein Sänger mit erstaunlichem Stimmumfang, klarer Diktion und klangvollem Timbre. Als Begleiter leistet der britische Pianist Julius Drake hervorragende Arbeit. Clemens Höslinger



Zu monochrom.



Schubert, Lieder: Fischerweise, Seligkeit, Lied der Mignon, Die Forelle, Romanze aus Rosamunde, Lachen und Weinen, Auf dem Wasser zu singen, Schäfers Klagelied, Pax vobiscum, Die Männer sind mechant!, An die Musik, An Silvia, Du bist die Ruh, Ganymed, Wiegenlied, Der Musensohn, Meeres Stille, Ave Maria, Ständchen; Monica Groop (Mezzosopran), Rudolf Jansen (Klavier); Ondine/Helikon CD 886-2 (WD: 62'42") DDD

Aufnahmedatum: 1996

Klangbild: Heutiger Standard.

Fertigung: Erläuterungen und Kurzbiographien viersprachig; Liedtexte deutsch, englisch; technisch einwandfrei.

Eigentlich müssen Kritikerherzen für Mezzosopranen schlagen: für all die Judiths, Quicklys, Amnerise, Ebolis, auch die Waltrauten, Brangänen, Kundrys und auch für die vokal leichtgewichtigeren im klassischen Belcanto. Mit Monica Groop kommt nun eine neue Mezzo-Stimme aus Finnland. Im renommierten Cardiff Wettbewerb kam sie in die Endrunde, inzwischen über erste kleine Rollen in Londons Covent Garden auch zu ersten Rollen an den mittleren Häusern.

Das Cover zeigt eine hübsche junge Frau mit romantischer Walle-Mähne. Doch dann klingt da kein weicher Kuschelmezzo. Monica Groop scheint aus dem Studium wie ihrer Tätigkeit als Oratoriensängerin die glasklare Artikulation mitgebracht zu haben – so unverfärbt und gestochen, daß sich deutschsprachige Kolleginnen daran ein Beispiel nehmen können. Die Stimme selbst, ein heller Mezzo, ist technisch gut geführt; das klare, unverhangene Timbre läßt einen „Cherubino“ und „Sextus“ assoziieren; die Intonation wirkt sicher. Da klingt also vieles gesanglich einfach gut.

Doch während der erfahrene Begleiter Rudolf Jansen im „Lied der Mignon“ im Unterschied zur „Forelle“ zeigt, wie fein man differenzieren kann, fehlt da bei der Solistin eine ganze Welt in der Gestaltung: nicht nur die schwere Ekstase in „Ganymed“, sondern auch sangesfreudiger Überschwang im „Musesohn“, dramatische Vielfalt in der „Forelle“ oder weibliche Kantigkeit in „Die Männer sind mechant!“ – und für ein ungeheuerliches Lied wie „Meeres Stille“ fehlt die alles entscheidende Versenkung, das Stillstehen der Zeit. Dergleichen ließe sich bei vielen Liedern monieren. So ist diese CD vielleicht eine erste Wegmarke in Monika Groops Karriere und eine „einheimische CD“ fürs Schubert-Jahr in Finnland. Im breiten deutschen Schubert-Angebot aber ist sie im unteren Mittelfeld einzuordnen – trotz aller Mezzo-Sympathie.

Wolf-Dieter Peter



Schubert todernst.



Schubert, Messe Nr. 5 As-Dur D 678; Luba Orgonashova (Sopran), Birgit Remmert (Alt), Deon van der Walt (Tenor), Anton Scharinger (Baß), Arnold Schönberg Chor, Chamber Orchestra of Europe, Nikolaus Harnoncourt; Teldec/East West Records CD 4509-98422-2 (WD: 50'02") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Weil (Sony Classical SK 53 984).

Schubert, Messe Nr. 6 Es-Dur D 950; Luba Orgonashova (Sopran), Birgit Remmert (Alt), Deon van der Walt (Tenor), Wolfgang Holzmair (Bariton), Anton Scharinger (Baß), Arnold Schönberg Chor, Chamber Orchestra of Europe, Nikolaus Harnoncourt; Teldec/East West Records CD 0630-13163-2 (WD: 52'29") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Weitgehend unabhängig vom Jubiläumsbonus sind Schuberts Messen seit Jahren zunehmend populärer geworden. Seit ihrer Entstehung eher vernachlässigt, wird ihnen heute eine große Popularität zuteil. Die Unausgewogenheit des zugegebenermaßen großformatig beginnenden Sanctus der Es-Dur-Messe scheint niemanden mehr zu stören. Nikolaus Harnoncourt sieht in den Messen sogar des Komponisten leidenschaftlich gefürchtete Auseinandersetzung mit dem Tod. Und wenn Schuberts große C-Dur-Sinfonie auf Bruckner verweist, dann auch ein Satz wie das Grave des Credos der Messe in As-Dur. Dementsprechend wählt Harnoncourt ausgesprochen ruhige Tempi, verglichen etwa mit Bruno Weils Einspielung mit den Wiener Sängerknaben und dem Orchestra of the Age of Enlightenment. Folgen Weils Aufnahmen hinsichtlich der Wahl der Instrumente einem historisierenden Ideal, so spielt eine derartige Konzeption bei Harnoncourts Schubert keine Rolle mehr. Ihm geht es darum, eine universale musikalische Aussage zu machen.

Unterstützt wird Harnoncourt von seinen exzellenten Musikern und Chorsängern. Unter dem ausgesprochen homogenen Solistenensemble ragt besonders Luba Orgonashova hervor, die in letzter Zeit eine bemerkenswerte Plattenkarriere erlebt; ihr Sopran hat genau jene Qualität zwischen strahlender Virtuosität und bekennendem Leidensdruck, die diesen Werken angemessen ist.

Martin Elste



Rudolf Kempe

Mozart: Sinfonien Nr. 34, 39 & 41

„Jupiter“ (bisher unveröffentlicht)

Philharmonia & Royal Philharmonic Orchestra (1955/1956)



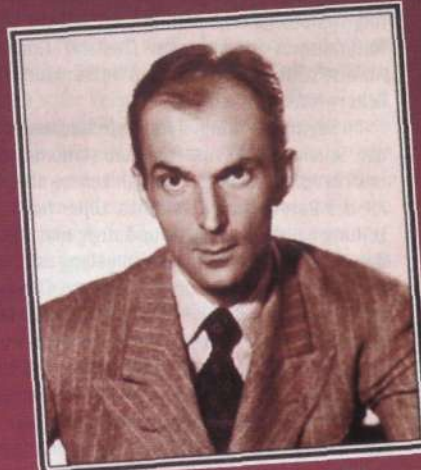
SBT 1092

Igor Markevich

Strawinski: Le Sacre du Printemps

(1951 & 1959)

Philharmonia Orchestra



SBT 1076

TESTAMENT

Bezugsquellennachweis

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg

Telefon 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81